

I BIBLIOGRAPHIEN, LEXIKA, HANDBÜCHER

Frank Böckelmann: Journalismus als Beruf. Bilanz der Kommunikatorforschung im deutschsprachigen Raum von 1945 bis 1990

Konstanz: Universitätsverlag 1993 (Schriften der Deutschen Gesellschaft für COMNET, Bd.10), 572 S., DM 118,-

Am Beginn der Kommunikatorforschung - so erfahren wir aus den Vorbermerkungen des Handbuchs - steht ein gescheitertes Projekt: Max Weber plante bereits 1910 eine umfangreiche Fragebogenerhebung, um eine empirische Grundlage für eine Soziologie des Zeitungswesens zu erarbeiten; doch dazu kam es nicht. Auch Alfred Scheel, der die erste deutschsprachige Kommunikatorstudie mit dem Titel "Die Enquête über den Redakteursstand" in den *Mitteilungen des Reichsverbandes der deutschen Presse* im Jahre 1912 ankündigte, konnte sein Vorhaben nicht vollenden: Seine schriftliche Befragung der RdP-Mitglieder stieß auf Mißtrauen und Widerstand, scheiterte endgültig mit Beginn des Ersten Weltkrieges. So verblieb die Kommunikatorforschung jahrzehntelang in ihrem Schattendasein als eher marginaler Bestandteil allgemeiner Sozialstatistiken (s.S.31ff.); denn der große Boom in dieser Disziplin begann erst mit dem allgemeinen Paradigmawechsel zu Ende der sechziger Jahre. Eine radikale Abkehr von der Fixierung auf journalistische Einzelpersönlichkeiten (Emil Dovifat stand für diese Richtung) und eine Orientierung auf die Analyse des Mediensystems und der darin handelnden Subjekte führte zu einer Vielzahl an Studien.

Das vorliegende Handbuch verdeutlicht diese Entwicklung. Die - innerhalb von thematischen Kapiteln - chronologische Darstellung der einzelnen Untersuchungen verweist auf die Konjunktur, die das Thema seit den siebziger Jahren hat. Und noch ist kein Abflauen absehbar, im Gegenteil: Der jüngste Methodenstreit zwischen den Verfassern der "Sozialenquete über die Journalisten in den neuen Ländern" (Hannover / Hohenheim / München) und der "Forschungsgruppe Journalistik" (Münster) belegt die Brisanz des Gegenstandes, die durch das Hinzutreten von zwei neuen Typen im Journalismus noch gesteigert wird: die in der DDR beruflich sozialisierten Journalisten einerseits und der neue Typus von 'Redakteuren' in den kommerziellen Hörfunk- und Fernsehsendern andererseits. Zwei Spezies ein und derselben Berufsgruppe, wie sie gegensätzlicher wohl kaum sein könnten! Allerdings sind diese Fragestellungen im vorliegenden Handbuch noch kaum erfaßt. Die zugrundeliegende Bestandsaufnahme der relevanten Literatur endete 1990. Eine Fortschreibung ist daher bereits heute dringend geboten.

Der Verfasser legt Wert auf die Feststellung, daß er eine "auf Vollständigkeit zielende Bestandsaufnahme der empirischen Untersuchungen über

Journalisten, angehende Journalisten (Studenten, Absolventen und Volontäre) und PR-Fachleute" (S.17) vorgelegt hat. Aufgenommen wurden solche Publikationen (Monographien, Graue Literatur, Aufsätze in Fachzeitschriften), die als "relevant" erachtet wurden, wobei vier Kriterien den Begriff der "Relevanz" definieren sollen: die Nähe zum Thema "Kommunikatoren", die empirische Vorgehensweise, die "Reichweite" der Befunde sowie die Stichhaltigkeit und Zuverlässigkeit der Studien (s.S.18). Auf diese Weise wurden von zunächst ca. 4.000 recherchierten Titeln 366 größere und 350 kleinere Studien ausgewählt. Die restlichen Titel werden übrigens bei der "Arbeitsgruppe Kommunikationsforschung München" (AKM) für etwaige Recherchen bereit gehalten. Die Darstellung erfolgt nach einem einheitlichen Raster, wodurch die wichtigsten Daten leicht zugänglich werden: Die größeren Studien sind mit kurzen Darstellungen ihres Gegenstandes, der Methode und der Ergebnisse versehen, kleinere Publikationen sind auf bibliographische Angaben beschränkt. Verdienstvoll ist die Angabe des jeweiligen Standortes von Grauer Literatur, womit Frank Böckelmann das in zwei mühsamen Jahren des Jagen und Sammelns erworbene Geheimwissen der Fachöffentlichkeit preisgibt.

Die Arbeit an der nun vorliegenden Bibliographie hatte sich durch den erfreulichen Umstand verzögert, daß die Bestände der "Sektion Journalistik" an der Leipziger Universität zugänglich wurden. Dem Anspruch der Vollständigkeit für den gesamten deutschsprachigen Raum (Österreich und die Schweiz sind ohnehin erfaßt) kam man auf diese Weise erheblich näher.

Drei Register sollen den Zugriff erleichtern: Autoren und Mitarbeiter, Institutionen und Sachwörter ermöglichen die Suche nach Titeln, von denen gelegentlich nur vage Vorstellungen vorherrschen. Auch mag der direkte Zugriff auf den Textteil dank seiner übersichtlichen und nachvollziehbaren Gliederung zur gewünschten Fundstelle führen. Eine Garantie dafür kann freilich auch das gewissenhafteste Register nicht gewähren.

Das Handbuch ist als Forschungsauftrag des Presse- und Informationsamtes entstanden. Die Recherchen fanden in nicht weniger als neunzehn verschiedenen Institutionen (vorwiegend Universitätsinstituten) statt. Der Förderung der Herausgeber, das seit Jahren überfällige COMNET-Zentrum, welches alle deutschsprachige Ergebnisse der Kommunikationsforschung sammeln, sichten, dokumentieren und austauschen könnte, möglichst bald zu realisieren, ist von daher nur zuzustimmen.

"Der Nutzen des Handbuchs jedoch wird sich erst bei seiner Benutzung durch möglichst viele Interessierte in Forschung und Praxis ergeben" (S.12). Dieser Prognose von Walter A.Mahle ist nichts hinzuzufügen.

Klaus Betz (Berlin)